

# Nebraska Staats = Anzeiger.

Lincoln, Neb., Donnerstag, 5. April 1894.

(Unabhängiges Organ für den Staat Nebraska.)

Jahrgang 11. No. 46.

## Bismarck lebe hoch!

Begeisterte Feier des Geburtstages des Alt-Reichskanzlers, des Gründers des deutschen Reiches.

Der 70. Geburtstag des Fürsten Bismarck war ohne Zweifel mit größter Begeisterung und unter allgemeiner Theilnahme gefeiert worden, als je zuvor. Die Ausdehnung des Reiches, die dem Kaiser hat der Feiertag einen Anstoß gegeben, der bis Montag gedauert hat. Mit jeder Woge trafen die Festlichkeiten in allen Theilen des Reiches ein und nicht bloß aus dem deutschen Reich, sondern aus allen Theilen der Welt, kommt die deutsche Zunge klingend. Die Festlichkeiten sind zahlreich und prächtig als je zuvor. Die „Mettreuen in Jener“ sind wie im früheren Jahre, so auch diesmal mit den berühmten hundert Redigenten unter dem Vorkaufsrecht vertreten. Einem ganz besonderen Reiz erhielt die Geburtstagsfeier durch die Festlichkeiten der Frauen Deutschlands an derselben. Den Anfang dazu machte die Ueberreichung einer kunstvoll ausgestatteten Adresse mit der Aufschrift: „Dem Gründer der deutschen Einheit“, durch zwölf Damen. Die Adresse trägt die Unterschriften von 100,000 Frauen und Mägdleinen von allen Theilen des Reiches. Sie war in einem künstlerisch ausgeführten Etui eingeschlossen. Die Karte war von einem Geschenk von 1000 kleinen Wein der feinsten und kostbarsten Jahrgänge begleitet. Der Fürst äußerte, als er den Damen seinen Dank abgab, daß der lebhafteste Theil der Damen an der Festlichkeit nähme, ein bedeutendes Schritt vorwärts auf dem Wege des Fortschritts sei. Nachdem der Alt-Reichskanzler seine Rede beendet hatte, ließen sich die Damen förmlich um die Ehre, seine Hohe zu küßen und anzuhängen, worüber sich der Fürst ganz förmlich zu amüsieren schien.

Eine Deputation aus Düsseldorf überreichte dem Fürsten eine Adresse und der Fürst bereitete machte dem Fürsten die Mitteilung, daß das neue Rettungsbrot bei der Insel Korcorone auf den Namen Fürst Bismarck getauft sei. Der Fürst erwiderte in einer längeren Rede, in welcher er seine Erinnerungen an seine Vorgänger in verschiedenen Gebieten einfließen ließ und auch die Beurteilung von Regierungsmaßnahmen von Seiten der Reichstagen verurtheilte. Eine herrliche Rede verlas sich nicht nur sehr wohl mit dem monarchischen Geistes, sondern seine Logik zur Beredung und Stärkung derselben. Der Fürst ließ sodann die Deputation zu einem Gabelstisch ein und plauderte mit den Herren in zwangloser Weise über die verschiedenen Tagesfragen.

Die 2000 Eintragskarten zu dem großen Bismarckdinner waren bereits vor Freitag vollständig vergriffen. Auf dem Commers besprachen die angereisten Mitglieder die verschiedenen politischen Reden, in denen der Fürst Bismarck in schmeichelhafter Weise erwähnt wurde. Sammelstücke auf die 50-jährigen Staatsmann bezügliche A. Spielungen wurden mit rauschendem Beifall aufgenommen.

Auch der Kaiser hat den Geburtstag des Alt-Reichskanzlers nicht vergessen. Er schickte nämlich seinen Adjutanten von Abbazia nach Friedrichsruh mit seinen persönlichen Glückwünschen, und als weiteren Beweis für seine Auszeichnung mit dem Fürsten hat der Kaiser bestimmt, daß zwei Kisten auf den Namen von St. Quentin bei Weg den Namen Bismarcks-Höhle erhalten sollen.

Die Anzahl der vom Fürsten Bismarck erhaltenen Briefen und Depeschen übertrifft alles Dagewesene. Aus allen Theilen der Welt wurden ihm Gratulationen entgegengebracht und waren bis 5 Uhr Nachmittags 7000 Briefe und 4580 Telegramme eingetroffen.

Geheime trafen aus allen Theilen Europas ein und gleich das Schloß einem großen Festschloß. Riten, Feste und Gedeihen jeglicher Art waren hoch aufgetapelt, so daß der Schloßwald mit dem umherliegenden Papier und Holzstücken einer kleinen Savanne als dem herrlichen Heim des großen Staatsmannes auslief.

Am Vorabend des Geburtstages des Fürsten Bismarck, fand in Friedrichsruh zu Ehren des Fürsten ein Festball statt, an welchem sich 3000 Personen beteiligten. Der Fürst fand beim Vorbereiten des Festes an einem Fenster des Schloßes. Es befanden sich sieben Musikanten im Zuge.

Zu Hause des Tages beglückwünschte das Wahlcomité von Hamburg, mit den Wörtern seiner kürzlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser, indem er sagte, daß dieses Ereignis in den Herzen aller Deutschen, in denen das Nationalgefühl lebendig ist, einen freudigen Widerhall gefunden habe. Lauter Beifall folgte diesen Worten des Redners. Der Fürst sagte in seiner Erwiderung, daß seit seinem Rücktritt vom Amte die Liebe, welche seine Freunde zu ihm hegten, von Jahr zu Jahr gewachsen sei und vielleicht nie vorher in der Geschichte sei ein Minister, der seit vier Jahren vom Schauplatz seiner Thätigkeit verschwunden sei, so geehrt worden, wie er. Es sei übrigens nicht Er allein, der die deutsche Einheit zu Stande gebracht habe. Um die selbe zu vollenden, sei die gute Wille seiner Landsleute notwendig gewesen. Dieser gute Wille sei stets gegen ihn gewesen. Zum Schluß brachte der Fürst ein Hoch auf die Wohlthat und das Gedeihen Hamburgs aus.

Wir lassen hier ein Lebensbild des Mannes von Blut und Eisen folgen.

## Fürst Bismarck.

Ein Lebensbild, bearbeitet von Graf Treppurger.



Der Ursprung des Geschlechtes derer von Bismarck ist in dem alten Burggraf Bismarck, d. h. Bismarckshof (Bismarckshof) einem alten Schloß und einer kleinen Stadt in der Nähe von Stendal zu suchen; hier lebte um 1270 der älteste urkundlich nachweisbare Ahne der Familie, Herbold (Herbert) von Bismarck.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts siedelten die Bismarcks nach Schönhausen über und dort entwickelte sich das Geschlecht, an allen bedeutenden Vorgängen im patriotischen Leben rühmlich betheilig, kräftig weiter, bis zu Anfang dieses Jahrhunderts in unserem Otto von Bismarck aus dem alten Stamme der junge Erosph erwachte, welcher den Keim zu einer ungeahnten Blüthe bringen sollte.

Die getreue erste Entbindung meiner Frau von einem gesunden Sohne verheißt ich nicht, allen Verwandten und Freunden unter Verhütung des Glückwunsches bekannt zu machen. Mit dieser vom 2. April 1815 datirten Erklärung des Fürsten Bismarck, in der Berliner Haube-Sprecherzeitung vom 11. April genannten Jahres, ist der Welt die erste Kunde von der Existenz desjenigen geworden, dessen Lebensgeschichte unsere Zeiten genähert sind.

Es liegt wie ein Ausruf tiefer Erbitterung, wenn der altmärkische Edelmann im Geiste patriotischer Trauer über die „Ergränzungen“ der Befreiungskämpfe, über den „Bismarck“, die „deutsche Wunde“, die Begründung zu einem so freudigen Ereignis, wie die Geburt eines Sohnes ist, sich verbat. Doch der Trauer mochten sich oft auch in die Wagnisse mischen, womit Julie Wilhelmine von Bismarck, die geistvolle Tochter des bedeutenden preussischen Staatsmannes Ludwig Meulen, für Anstalten in Schlammfang, während deren Herzen ein Wunsch entfeimte, dem sie später Ausdruck verliehen hat in den Worten: „Mein Otto soll einmal ein Staatsmann werden!“

Nach dem Ansehen einer der berühmtesten Bismarck nahe verwandten Dame war der Vater das Herz, die Mutter der Verstand des Hauses. Dieses Wort gibt nicht bloß ein Bild von dem Verhältnis der beiden Eltern zu einander, sondern es kennzeichnet auch den Einfluss, den sie auf die Erziehung ihrer Kinder ausübten. Die etwas weitgehende Nachsicht des Vaters, die wohl mit dazu beigetragen, daß Otto von Bismarck, so lieb sie ihre Tochter hatte, darauf drang, dieselbe so frühzeitig als möglich, befuhr einer zweckmäßigen Schulung für's Leben, aus dem Hause zu geben. So kam denn unter Otto, als er sieben Jahre alt war, in die nach Pötholitz Grundbesitz errichtete Bismarck'sche Erziehungsanstalt in Berlin, wo sich sein älterer Bruder Bernhard bereits seit einem Jahre befand.

Schüler kam Bismarck in das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und dann in das Gymnasium von Grauen Kloster. Konfirmirt wurde er von dem berühmten Theologen Schleiernmacher.

das Deutschland in 20 Jahren einig sein werde. Wer verlor, sollte über das Meer kommen, um die Wette zu geben. Bismarck erachtete einmal: „Im Jahre 1803 bin ich auch auf die Wette, ich wollte hinüber, aber wie ich mich nach ihm erkundigte, erfuhr ich, daß er todt war. Er hatte gleich in einem Namen, der sein lauges Leben verpachtete — Cossin, Sarg.“

Was unser Feld auf der Universität verjährt darte, holte er durch ein eifriges Privatstudium wieder ein und schon zu Ostern 1835, also mit 20 Jahren, legte er mit Ehren die erste juristische Prüfung, damals Anwaltsexamen genannt, in Berlin ab.

Bejonders imponirt hat ihm der praktische Jurisdienst nie, und ab und zu brach sich seine urwüthige Natur durch die Stillschaltung des Bureaulebens Bahn. So hatte er eines Tages als Professorführer am Berliner Stadtgericht einen Mann zu verurtheilen, der sich ungemein frech benahm. „Herz“, fuhr er endlich auf — „menagiren Sie sich, oder ich werne Sie hinaus!“ In demselben Moment schloß er seine Schultasche. „Das Hausmannes ist in e i e Tache!“ erklärte ihm sein Verurteilter, der Stadtgerichtsrath. Die Verhandlung wurde wieder aufgenommen und der zu Verurtheilende ausmüde. Nun ist ihm abermals der Geduldsfaden. „Herz, wenn Sie sich jetzt nicht gleich magen, so lasse ich Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrath hinauswerfen!“ Es wurde eine peinliche Ruhe im Verhörzimmer.

Von 1838 bis 1839 genährte Bismarck seiner Militärdienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger in Potsdam und in Gericke. Dann kehrte er nach Hause zurück, wo wüthige wirtschaftliche Verhältnisse seine und seines Bruders Mittelverhältnisse dringend nötig machten. Hier fiel die Lebensregel des Oheims Kniephof zu. Es gelang seiner Umficht, den Kniephof bald wieder auf eine wirtschaftliche Höhe zu bringen, und

mit fast auch wieder der Geist wilden Lebensmuthes über ihm. Der tolle Bismarck, so hieß er in jener Zeit im Volkssprache und seine Behausung nannte man den „Kniephof“.

Wie ungeheuerlich auch die Verhältnisse und Abenteuer klingen mochten, die man sich von ihm erzählte, so die vom ersten Jahre und ihre glänzenden Freuden und Freuden darüber die Kniephofen und die Kniephofen: diejenigen, welche mit dem jungen Gutsherrn vertrauten Umgang pflegten, wußten sehr wohl, daß derselbe hinter der Maske des Schalken einen tiefen Verstand barg und mancher Genosse, der nach Kniephof gekommen war, einen launigen Abend zu verleiben, hatte er auch andere Tage zu berichten, daß er sich dort, da der Hausher nicht in Stimmung gewesen, „kräftig gelangweilt“ habe.

Zu jener Zeit fällt auch Bismarck's gründliches Studium Philosophie und politischer Schriften und besonders der zeitgenössischen Literatur und Geschichte.

Demals auch, im Sommer 1842, erbielt Bismarck's Bruch die erste Auszeichnung. Es war die Lebenserlaubnis, welche ihm für die Errettung eines Menschen von Entzweiung zu Theil wurde, und auf die Bismarck auch späterhin stolzer war, als auf viele seiner glänzenden Verdienste.

Nach dem Tode des Vaters, im Jahre 1845 — die Mutter war schon 1839 gestorben — bekam Bismarck als Erbe bei der Bundestagegelehrtheit in Frankfurt a. M. und wenige Monate darauf zum Bundestagegelehrten. Hier lernte Bismarck die Mäßigkeit und Unverberlichkeit des deutschen Bundes kennen, die heimliche Engstirnigkeit der Mittel- und Kleinstaat und die räufelvolle und hinterlistige Politik des damaligen Oesterreich. Hier auch zeichnete sich für ihn klar und deutlich seine Lebensaufgabe: Die Vereinigung Preussens von Oesterreichiger Bevormundung und der Vereinigung der deutschen Bundesstaaten unter preussischer Hegemonie. Aber erst ein Jahr später, 1846, konnte er erfolgreich an die Verwirklichung dieser Aufgabe herantreten. Denn erst dann erfolgte Bismarck's Ernennung zum preussischen Ministerpräsidenten, ein Schritt, zu dem sich selbst König Wilhelm I. trotz seiner Weiblichkeit Bismarck nur nach langem Zögern entließ.

In der Zeit war für Bismarck nicht verloren gegangen. Seine achtjährige Thätigkeit in Frankfurt, ein dreijähriger Aufenthalt als Gelehrter an russischer Hofe und eine gleiche Stellung von kürzerer Dauer in Paris hatten aus ihm den weitblickenden Staatsmann gemacht, als welcher er fortan in Aktion trat.

ten fühlte sich in der neuen Welt der Liebe und des Friedens, die ihn jetzt in seinen Heim umgab, wie umgewandelt. Eine wunderbare Ruhe und Stille lag über ihm, ganz anders gekommen, als wenn er sich in der Welt bewegt, mehr und mehr wachend in dem Treiben nach mannlicher Verthaltung unter und für Einzeligen.

Diesem Gebund entsprangen drei Kinder: eine Tochter, Marie, welche



jetzt die Gattin des Vizepräsidenten Grafen von Helldorf ist, und zwei Söhne, Herbert und Wilhelm. Der letztere hat sich bekanntlich dem Verwaltungsdienst gewidmet und ist auch noch nach dem Tode seines Vaters mit dem Kaiser in seiner Stellung als Regierungspräsident in Hannover verbunden, während Graf Herbert, den man lange Zeit als den unthätigsten Nachfolger des ehemaligen Kanzlers betrachtete, beim Austritt des Vaters den Staatsdienst quittirte.

Im Jahre 1847 wurde Otto von Bismarck, nachdem er schon einige Zeit dem sächsischen Provinziallandtag als Abgeordneter angehört hatte, Mitglied des sogenannten vereinigten Landtags. Wohl hatte auch er erkannt, daß Preußen den wichtigen Schritt, sich eine freiere politische Verfassung zu geben, thun müsse, indessen war bei ihm der altpreussische Patriotismus doch das vorherrschende Gefühl und demnach bei am 17. Mai des genannten Jahres bei seinem ersten Auftreten in einer parlamentarischen Versammlung entschiedenen Ausdruck, indem er gegen die liberale Verfassung, daß politische Freiheit das Ziel der Vereinigungsstrategie 1813-1815 gewesen sei, Einspruch erhob und unter dem Namen der Verfassungsmänner die Befreiung von der Fremdherrschaft als Beweggrund des Volkes geltend lassen wollte. Auch bei anderen Gelegenheiten trat er den landläufigen Ansichten und Forderungen der Liberalen mit festem Nachdruck entgegen, indem er die unabhängige Stellung des Königthums und die Freiwiligkeit seiner Angehörigen wahrte. Den hierdurch hervorgerufenen Aufbruch ultraroyalistischer Kreise befestigte er noch durch sein Auftreten während des Konfliktes von 1848 und wehrte so die Schaar seiner Feinde. Im Jahre 1849, bei einer Wahlversammlung in Kassel, wurde er zum ersten Male durch einen Volksentscheid, der aus der aufgelegten Volksmenge kam, verwundet.

König Friedrich Wilhelm IV., der Bismarck persönlich schätzte und seine

politischen Verdienste um das preussische Königthum zu schätzen wußte, ernannte ihn im Mai 1851 zum Vizepräsidenten bei der Bundestagegelehrtheit in Frankfurt a. M. und wenige Monate darauf zum Bundestagegelehrten. Hier lernte Bismarck die Mäßigkeit und Unverberlichkeit des deutschen Bundes kennen, die heimliche Engstirnigkeit der Mittel- und Kleinstaat und die räufelvolle und hinterlistige Politik des damaligen Oesterreich. Hier auch zeichnete sich für ihn klar und deutlich seine Lebensaufgabe: Die Vereinigung Preussens von Oesterreichiger Bevormundung und der Vereinigung der deutschen Bundesstaaten unter preussischer Hegemonie. Aber erst ein Jahr später, 1846, konnte er erfolgreich an die Verwirklichung dieser Aufgabe herantreten. Denn erst dann erfolgte Bismarck's Ernennung zum preussischen Ministerpräsidenten, ein Schritt, zu dem sich selbst König Wilhelm I. trotz seiner Weiblichkeit Bismarck nur nach langem Zögern entließ.

Im Jahr 1851 wurde Otto von Bismarck, nachdem er schon einige Zeit dem sächsischen Provinziallandtag als Abgeordneter angehört hatte, Mitglied des sogenannten vereinigten Landtags. Wohl hatte auch er erkannt, daß Preußen den wichtigen Schritt, sich eine freiere politische Verfassung zu geben, thun müsse, indessen war bei ihm der altpreussische Patriotismus doch das vorherrschende Gefühl und demnach bei am 17. Mai des genannten Jahres bei seinem ersten Auftreten in einer parlamentarischen Versammlung entschiedenen Ausdruck, indem er gegen die liberale Verfassung, daß politische Freiheit das Ziel der Vereinigungsstrategie 1813-1815 gewesen sei, Einspruch erhob und unter dem Namen der Verfassungsmänner die Befreiung von der Fremdherrschaft als Beweggrund des Volkes geltend lassen wollte. Auch bei anderen Gelegenheiten trat er den landläufigen Ansichten und Forderungen der Liberalen mit festem Nachdruck entgegen, indem er die unabhängige Stellung des Königthums und die Freiwiligkeit seiner Angehörigen wahrte. Den hierdurch hervorgerufenen Aufbruch ultraroyalistischer Kreise befestigte er noch durch sein Auftreten während des Konfliktes von 1848 und wehrte so die Schaar seiner Feinde. Im Jahre 1849, bei einer Wahlversammlung in Kassel, wurde er zum ersten Male durch einen Volksentscheid, der aus der aufgelegten Volksmenge kam, verwundet.

Im Jahr 1851 wurde Otto von Bismarck, nachdem er schon einige Zeit dem sächsischen Provinziallandtag als Abgeordneter angehört hatte, Mitglied des sogenannten vereinigten Landtags. Wohl hatte auch er erkannt, daß Preußen den wichtigen Schritt, sich eine freiere politische Verfassung zu geben, thun müsse, indessen war bei ihm der altpreussische Patriotismus doch das vorherrschende Gefühl und demnach bei am 17. Mai des genannten Jahres bei seinem ersten Auftreten in einer parlamentarischen Versammlung entschiedenen Ausdruck, indem er gegen die liberale Verfassung, daß politische Freiheit das Ziel der Vereinigungsstrategie 1813-1815 gewesen sei, Einspruch erhob und unter dem Namen der Verfassungsmänner die Befreiung von der Fremdherrschaft als Beweggrund des Volkes geltend lassen wollte. Auch bei anderen Gelegenheiten trat er den landläufigen Ansichten und Forderungen der Liberalen mit festem Nachdruck entgegen, indem er die unabhängige Stellung des Königthums und die Freiwiligkeit seiner Angehörigen wahrte. Den hierdurch hervorgerufenen Aufbruch ultraroyalistischer Kreise befestigte er noch durch sein Auftreten während des Konfliktes von 1848 und wehrte so die Schaar seiner Feinde. Im Jahre 1849, bei einer Wahlversammlung in Kassel, wurde er zum ersten Male durch einen Volksentscheid, der aus der aufgelegten Volksmenge kam, verwundet.

Der junge Gutsherr von Schönhausen

tagt, und zum Dank erhob der König seinen Minister in den Grafenstand. Am Felde erfuhr die ausländische Politik Bismarck's vielfache Anerkennung; als ein Ausmaß derselben sei das erfolgreiche Attentat des Studenten Solen, eines Zeitgenossen Karl Büchlers, erwähnt. Auf Augen, die ein wüthiger Kampf abgesehen worden, entging damals Bismarck durch eine wahrhaft wunderbare Fügung.

Trotz der sich erneuernden Anmachungen Oesterreichs löschte es Bismarck große Mühe, seinen Herrn von der Nothwendigkeit einer endgültigen Austragung des Streites zu überzeugen. Im Jahre 1866 machte Preußen Ernst. Im April legte Bismarck dem Bundestag den Antrag auf Verlegung eines deutschen Parlaments vor und im Juni die Grundzüge einer neuen Bundesverfassung. Die darauf folgende Annahme des österreichischen Antrages auf Mobilisirung der nicht preussischen Bundeskorps gegen Preußen wegen Verletzung des Bundesrechts in Helldorf beantwortete er am 14. Juni mit der Erklärung des Austritts aus dem Bunde.

Am 3. Juli war durch die Schlacht bei Königgrätz das Schicksal Oesterreichs und des deutschen Bundes entschieden. Jetzt tritt es, die alte Feindschaft mit Oesterreich widerzuerkennen, waren Bismarck's erste Worte, als am Abend seines Tages Wollte den entscheidenden Sieg der preussischen Waffen konstatiren. Im Frieden von Altona schloß Preußen das Gebiet seines Nachbarn, Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt wurden jedoch annektirt, und die süddeutschen Staaten verband Bismarck durch geheime Schutz- und Trugbündnisse mit Norddeutschland. Damit war die Vervollständigung Preussens begründet, aber auch die Vorarbeit zu einer größeren Aufgabe begonnen, dem Kampf mit Frankreich, den Bismarck als unvermeidlich erkannte und der Einigung Deutschlands, die aus dem eben so sicher vorausgesehenen Siege hervorgehen mußte.

Schon damals hatte Napoleon III. versucht, sich in die Auseinandersetzung

gen Preussens und Oesterreichs einzumischen, um für seine Vermittlung gewisse „Kompensationen“ am linken Rheinufer zu erhalten, und der Krieg schwebte so da ab in der Luft. Mit stets wachsendem Reich sah man in Paris die Vergroßerung und Konfolidirung Preussens; immer stärker wurden die Entschlossenheitsgefühle, man verlangte geradezu die Wende für Sedan, wie man vielfach die Schlacht bei Königgrätz nennt, und die außerordentliche Opposition, welche die kaiserliche Regierung im Innern des Landes fand, ließ den Ministern Napoleons in einer energiegelichen Intervention nach Paris die einzige Rettung des Kaiserthums überhaupt erscheinen. Es gelang Bismarck, den Krieg hinauszuverschieben, und die Umgebungen der französischen Politiker so zu reizen, daß dieselben endlich die spanische Thronkandidatur zum Vorwande einer Kriegserklärung nahmen, sich dadurch in's Unrecht setzten und sich ihrer Allianzen beraubten. Durch seine Enthüllungen über Napoleons Absichten auf Belgien machte Bismarck sogar die öffentliche Meinung in England Frankreichs abspenstig.

Bismarck begleitete den König in den Krieg und leitete die ausländische Politik vom Hauptquartier aus. Die fast abermenschliche Befähigung des damaligen Bundeskanzlers zur Arbeit war vielleicht nie so bewundernswürdig hervorgetreten, wie zu dieser Zeit, wo nur

trat auch die Verfassung des neuen deutschen Reiches in Kraft. Die feierliche Ausrufung des deutschen Kaiserthums geschah selbst erst am 18. Januar, und Bismarck fiel es zu, in jener berühmten Spiegelgalerie des Versailles Schloßes Angesichts der versammelten deutschen Fürsten, Herzogtümer und Minister die Proklamation zu verlesen.

Zeit jenen Tage führte Bismarck den Titel „Reichskanzler“. Der Kaiser strich an dem Tage auf einer Briefadresse an den Grafen die Bezeichnung „Bundeskanzler“ aus und schied dafür „Reichskanzler“ hin.

Zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien kam es erst am 28. Februar, nach hartnäckigen Sträuben und langwierigen Unterhandlungen seitens der französischen Bevollmächtigten, an deren Spitze der greise Adolph Thiers stand. Es war in einer der ersten Sitzungen, als Bismarck die deutschen Forderungen zu einer Act Ultimatum zusammenfaßte. Thiers fuhr in leidenschaftlicher Erregung plötzlich vom Stuhle empor und rief mit bebender Stimme darzu: „Ah, das ist ja eine wahre Blünderung, das ist eine Schandthat!“ Da wandte der deutsche Staatsmann ein Mittel an, welches sich als äußerst prompt erwies. Die Verhandlungen hatten bis dahin in französischer Sprache stattgefunden. Nun erhob sich Bismarck mit dem Ausdruck eifriger Kälte und entgegnete: „Ich bedauere, diese Worte nicht zu verstehen; ich sehe, daß ich des Französischen doch nicht mächtig genug bin. Wir werden von jetzt ab deutsch reden müssen, um so mehr, als ich keinen Grund erkennen kann, warum wir dies nicht von Anfang an gethan haben.“ Graf Bismarck sprach von dem Augenblicke an deutsch, und Herr Thiers sah sich veranlaßt, daselbe zu thun; jedoch machte der Gehörnde der fremden Sprache ihm zu viele Schwierigkeiten, daß darüber sein Fort sich abschloß. Er wurde ruhiger und machte schließlich so erhebliche Zugeständnisse, daß Bismarck lachend sagte: „Auf dieser Basis bin ich bereit, die Verhand-

lungen in französischer Sprache wieder aufzunehmen.“ Nach der endgültigen Unterzeichnung der Präliminarien aber, als Thiers seinen Namen unter das Definitivgesetz hatte, reichte ihm Bismarck die Hand und sagte nicht ohne Ironie: „Sie sind der letzte, welchem Frankreich diesen Schmerz hätte erlegen sollen; denn von allen Franzosen haben Sie ihn am wenigsten verdient.“

Den eigentlichen Frieden mit Frankreich unterzeichnete Bismarck am 10. Mai in Frankfurt am Main.

Zwischen, am 20. März 1871, war der erste deutsche Reichstag feierlich eröffnet worden und gleichzeitig hatte der Kaiser seinen Kaiser in den Fürstentum erkrönt.

Bismarck's Thätigkeit wandte sich nun dem inneren Ausbau des Reiches zu, dessen Oefnung er mit kräftvoller Hand erwiderte. Zunächst war es der Kulturkampf, welcher seine ganze Energie in Anspruch nahm. Man weiß, welchen heftigen Angriffen er sich damals seitens der ultramontanen Partei aussetzte. Zu Kämpfen, wo er sich für klar anstellte, machte sogar ein fanatischer Berthegeselle Namens Müllmann einen Mordanschlag auf ihn.

Einem Bismarck's Körper, speziell sein Nervensystem, durch die anstrengende Thätigkeit mancher harten Stöße erfuhr, so daß der Kaiser oft monatlang sich zur Erholung nach seinem Gutdünken in Paris und Friedrichsruh zurückzog. Es wird berichtet, daß zwei Tage später an dem Wehrhüschchen, wo Napoleon und Bismarck nebeneinander gesessen hatten, fast alle Nerven und Zweige der an der Vorderwand des Halses stehenden Nerven abgeplündert gemessen seien. Jeder, der dort vorbeigekommen, hatte sich ein Nadeln an den Ort mitgenommen.

Als dann der Krieg, welchen die neue französische Regierung fortsetzte, das Gros der deutschen Truppen vor Paris geführt und in Versailles das Hauptquartier fand, da begann für Bismarck die ereignisreichste Periode seines Lebens, die ihm den eigentlichen Triumph seines Wirkens brachte. Unter unglücklichen Mühen vollzog er die äußerliche Einigung der deutschen Stämme, deren innere Zusammengehörigkeit das gemeinsame auf den Schlachtfeldern vergossene Blut deutlich genug offenbart hatte. Ueber die Schwierigkeiten, welche er zu kämpfen hatte, mögen uns seine eigenen Worte belehren, die er, nach dem Abschluß des Vertrages mit den bairischen Vertretern, seinen Vertrauten gegenüber äußerte: „Wer einmal in der gewöhnlichen Art Geschichte schreibt, kann unter Abkommen tadeln. Er kann sagen, der dumme Herr hatte mehr fordern sollen; er hätte es verlangt, sie hätten gemußt; er kann Wehr haben — mit dem Wissen. Wir aber lag mehr daran, daß die Leute mit der Sache innerlich zufrieden waren. — Was sind Verträge, wenn man muß! — und ich weiß, daß sie verunglückt fortgegangen sind. Ich wollte die Situation nicht ausüben. Der Vertrag hat seine Mängel, aber er ist so feier.“

Am Schlusse des Jahres 1870 war der Bau des deutschen Reiches vollendet; sämtliche Fürsten und freien Städte hatten ihre Stimme zu Gunsten des Königs von Preußen abgegeben, und mit dem Beginn des neuen Jahres

trat auch die Verfassung des neuen deutschen Reiches in Kraft. Die feierliche Ausrufung des deutschen Kaiserthums geschah selbst erst am 18. Januar, und Bismarck fiel es zu, in jener berühmten Spiegelgalerie des Versailles Schloßes Angesichts der versammelten deutschen Fürsten, Herzogtümer und Minister die Proklamation zu verlesen.

Zeit jenen Tage führte Bismarck den Titel „Reichskanzler“. Der Kaiser strich an dem Tage auf einer Briefadresse an den Grafen die Bezeichnung „Bundeskanzler“ aus und schied dafür „Reichskanzler“ hin.

Zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien kam es erst am 28. Februar, nach hartnäckigen Sträuben und langwierigen Unterhandlungen seitens der französischen Bevollmächtigten, an deren Spitze der greise Adolph Thiers stand. Es war in einer der ersten Sitzungen, als Bismarck die deutschen Forderungen zu einer Act Ultimatum zusammenfaßte. Thiers fuhr in leidenschaftlicher Erregung plötzlich vom Stuhle empor und rief mit bebender Stimme darzu: „Ah, das ist ja eine wahre Blünderung, das ist eine Schandthat!“ Da wandte der deutsche Staatsmann ein Mittel an, welches sich als äußerst prompt erwies. Die Verhandlungen hatten bis dahin in französischer Sprache stattgefunden. Nun erhob sich Bismarck mit dem Ausdruck eifriger Kälte und entgegnete: „Ich bedauere, diese Worte nicht zu verstehen; ich sehe, daß ich des Französischen doch nicht mächtig genug bin. Wir werden von jetzt ab deutsch reden müssen, um so mehr, als ich keinen Grund erkennen kann, warum wir dies nicht von Anfang an gethan haben.“ Graf Bismarck sprach von dem Augenblicke an deutsch, und Herr Thiers sah sich veranlaßt, daselbe zu thun; jedoch machte der Gehörnde der fremden Sprache ihm zu viele Schwierigkeiten, daß darüber sein Fort sich abschloß. Er wurde ruhiger und machte schließlich so erhebliche Zugeständnisse, daß Bismarck lachend sagte: „Auf dieser Basis bin ich bereit, die Verhand-

lungen in französischer Sprache wieder aufnehmen.“ Nach der endgültigen Unterzeichnung der Präliminarien aber, als Thiers seinen Namen unter das Definitivgesetz hatte, reichte ihm Bismarck die Hand und sagte nicht ohne Ironie: „Sie sind der letzte, welchem Frankreich diesen Schmerz hätte erlegen sollen; denn von allen Franzosen haben Sie ihn am wenigsten verdient.“

Den eigentlichen Frieden mit Frankreich unterzeichnete Bismarck am 10. Mai in Frankfurt am Main.

Zwischen, am 20. März 1871, war der erste deutsche Reichstag feierlich eröffnet worden und gleichzeitig hatte der Kaiser seinen Kaiser in den Fürstentum erkrönt.

Bismarck's Thätigkeit wandte sich nun dem inneren Ausbau des Reiches zu, dessen Oefnung er mit kräftvoller Hand erwiderte. Zunächst war es der Kulturkampf, welcher seine ganze Energie in Anspruch nahm. Man weiß, welchen heftigen Angriffen er sich damals seitens der ultramontanen Partei aussetzte. Zu Kämpfen, wo er sich für klar anstellte, machte sogar ein fanatischer Berthegeselle Namens Müllmann einen Mordanschlag auf ihn.

Einem Bismarck's Körper, speziell sein Nervensystem, durch die anstrengende Thätigkeit mancher harten Stöße erfuhr, so daß der Kaiser oft monatlang sich zur Erholung nach seinem Gutdünken in Paris und Friedrichsruh zurückzog. Es wird berichtet, daß zwei Tage später an dem Wehrhüschchen, wo Napoleon und Bismarck nebeneinander gesessen hatten, fast alle Nerven und Zweige der an der Vorderwand des Halses stehenden Nerven abgeplündert gemessen seien. Jeder, der dort vorbeigekommen, hatte sich ein Nadeln an den Ort mitgenommen.

Als dann der Krieg, welchen die neue französische Regierung fortsetzte, das Gros der deutschen Truppen vor Paris geführt und in Versailles das Hauptquartier fand, da begann für Bismarck die ereignisreichste Periode seines Lebens, die ihm den eigentlichen Triumph seines Wirkens brachte. Unter unglücklichen Mühen vollzog er die äußerliche Einigung der deutschen Stämme, deren innere Zusammengehörigkeit das gemeinsame auf den Schlachtfeldern vergossene Blut deutlich genug offenbart hatte. Ueber die Schwierigkeiten, welche er zu kämpfen hatte, mögen uns seine eigenen Worte belehren, die er, nach dem Abschluß des Vertrages mit den bairischen Vertretern, seinen Vertrauten gegenüber äußerte: „Wer einmal in der gewöhnlichen Art Geschichte schreibt, kann unter Abkommen tadeln. Er kann sagen, der dumme Herr hatte mehr fordern sollen; er hätte es verlangt, sie hätten gemußt; er kann Wehr haben — mit dem Wissen. Wir aber lag mehr daran, daß die Leute mit der Sache innerlich zufrieden waren. — Was sind Verträge, wenn man muß! — und ich weiß, daß sie verunglückt fortgegangen sind. Ich wollte die Situation nicht ausüben. Der Vertrag hat seine Mängel, aber er ist so feier.“

Am Schlusse des Jahres 1870 war der Bau des deutschen Reiches vollendet; sämtliche Fürsten und freien Städte hatten ihre Stimme zu Gunsten des Königs von Preußen abgegeben, und mit dem Beginn des neuen Jahres

trat auch die Verfassung des neuen deutschen Reiches in Kraft. Die feierliche Ausrufung des deutschen Kaiserthums geschah selbst erst am 18. Januar, und Bismarck fiel es zu, in jener berühmten Spiegelgalerie des Versailles Schloßes Angesichts der versammelten deutschen Fürsten, Herzogtümer und Minister die Proklamation zu verlesen.

Zeit jenen Tage führte Bismarck den Titel „Reichskanzler“. Der Kaiser strich an dem Tage auf einer Briefadresse an den Grafen die Bezeichnung „Bundeskanzler“ aus und schied dafür „Reichskanzler“ hin.

Zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien kam es erst am 28. Februar, nach hartnäckigen Sträuben und langwierigen Unterhandlungen seitens der französischen Bevollmächtigten, an deren Spitze der greise Adolph Thiers stand. Es war in einer der ersten Sitzungen, als Bismarck die deutschen Forderungen zu einer Act Ultimatum zusammenfaßte. Thiers fuhr in leidenschaftlicher Erregung plötzlich vom Stuhle empor und rief mit bebender Stimme darzu: „Ah, das ist ja eine wahre Blünderung, das ist eine Schandthat!“ Da wandte der deutsche Staatsmann ein Mittel an, welches sich als äußerst prompt erwies. Die Verhandlungen hatten bis dahin in französischer Sprache stattgefunden. Nun erhob sich Bismarck mit dem Ausdruck eifriger Kälte und entgegnete: „Ich bedauere, diese Worte nicht zu verstehen; ich sehe, daß ich des Französischen doch nicht mächtig genug bin. Wir werden von jetzt ab deutsch reden müssen, um so mehr, als ich keinen Grund erkennen kann, warum wir dies nicht von Anfang an gethan haben.“ Graf Bismarck sprach von dem Augenblicke an deutsch, und Herr Thiers sah sich veranlaßt, daselbe zu thun; jedoch machte der Gehörnde der fremden Sprache ihm zu viele Schwierigkeiten, daß darüber sein Fort sich abschloß. Er wurde ruhiger und machte schließlich so erhebliche Zugeständnisse, daß Bismarck lachend sagte: „Auf dieser Basis bin ich bereit, die Verhand-



Wiederholung



Wiederholung



Wiederholung



Wiederholung



Wiederholung



Wiederholung



Wiederholung